

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 9

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der sogar sozialistische Töne anzustimmen beliebte, fiel dem neuen Kurs zum Opfer. Das Bekenntnis zum «Staatsvolk» war gesichert. Nun darf sich die Kirche wieder «international» einstellen und einen — natürlich «rein religiösen» — gesamtstaatlichen Katholikentag einberufen: Katholiken aller Nationen dieses Staates, vereinigt euch!

Der durch den Katholikentag angestrebte katholische Block richtet sich selbstverständlich in erster Linie gegen die Arbeiterschaft. Das war ja schon der Sinn der «Durchbildung und Durchdringung der Arbeiterschaft mit christlichem Geiste» und der von Leo XIII. geforderten «Vereinigungen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern». Pius XI. sagte das so: «Die Arbeiter sollen in ihrer guten Gesinnung (!) bestärkt und wirksam gefeit werden gegen die Lockungen der sozialistischen Organisationen». Aber er fügte mit einer deutlichen Anspielung auf die Faschisierungstendenzen in den verschiedenen Ländern hinzu: «Sodann erheischen neue Nöte unserer Tage (!) und die inzwischen eingetretenen, tiefgreifenden Umwälzungen (!) eine sorgsame Anpassung (!) der Lehre Leo's, sowie die eine oder andere Ergänzung.»

Diese «Ergänzung» erschien dem Papst um so dringlicher, da man vielfach die Kirche «der Begünstigung der besitzenden Kreise zum Nachteil der Enterbten» beschuldigte, so dass selbst «unter Katholiken einige Zweifel über die wirkliche und lautere (!) Lehre Leo's XIII. entstanden sind». Da blieb denn nichts anderes übrig als «mit Entschiedenheit und ohne weitere Säumnis» die dringende Gegenwartsaufgabe in Angriff zu nehmen: «Täusche sich niemand! Nur um diesen Preis (gemeint ist der Faschismus! H.) lassen sich öffentliche Ordnung, Ruhe und Frieden der menschlichen Gesellschaft gegen die Mächte des Umsturzes mit Erfolg behaupten.»

Natürlich ist sich die katholische Kirche darüber klar, dass auch ihr eigener Bestand durch den Faschismus bedroht wird. Denn der Totalitätsanspruch des Faschismus duldet keine Nebenorganisationen; das religiöse Prinzip wird endgültig durch das nationalistische verdrängt. Das hat der Kampf um die strikte Einhaltung der Lateran-Verträge bewiesen. Gewiss ist die katholische Kirche in den Massen, insbesondere in der Landbevölkerung, noch stark verwurzelt und der Faschismus ist genötigt, Konzessionen zu machen: Freidenkerverbände werden aufgelöst und die «Rückkehr zur Kirche» staatlich gefördert. Aber der Einfluss der Kirche in den Jugendverbänden nimmt ab und die Kirche weiss: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Darum propagiert der Katholizismus eine besondere Art von Faschismus, nämlich den katholischen Ständestaat, so wie er etwa in Oesterreich von den Christlichsozialen angestrebt wird.

Dieser spezifische katholische Faschismus wurde vom Papst Pius XI. in seiner Ergänzungs-Enzyklika als «berufsständische Ordnung» proklamiert; er nennt dort die «Erneuerung einer ständischen Ordnung» geradezu «das gesellschaftspolitische Ziel». Die «Gegensätzlichkeit der Interessenlagen der Klassen», die «den Arbeitsmarkt zum Kampffeld» macht, muss überwunden werden durch die «eintrachtige Zusammenarbeit der Stände». Diese Stände bezeichnen «die Zugehörigkeit zum gleichen Beruf» und nicht die «Zugehörigkeit zur einen oder anderen Arbeitsmarktpartei». Mit andern Worten: Der Klassenkampf soll «im Sinne christlicher Gesellschaftslehre» durch die neue Ständeordnung überwunden werden. Als Ziel wird das **G e m e i n w o h l** — in Deutschland sagt der Faschismus ähnlich: «Gemeinnutz geht vor Eigennutz!» — bezeichnet, «zu dem sämtliche Berufsstände, jeder zu seinem Teil, mitzuwirken und beizutragen haben».

Als besonderer Vorteil dieser «Lösung der sozialen Frage» wird genannt: «Friedliche Zusammenarbeit der Klassen, Zurückdrängung der sozialistischen Organisationen und Bestrebungen (!), regelnder Einfluss eines eigenen Behördenapparats» (!): «Die berufsständischen Körperschaften sind zusammengesetzt aus Vertretern der Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Gewerkschaften des gleichen Gewerbes oder Berufszweiges . . . Arbeitseinstellungen sind verboten; wenn die streitenden Teile sich nicht einig können, schlichtet die Behörde». (!)

Gegenüber den Totalitätsansprüchen des Faschismus italienischer Prägung sagte der Papst vorsichtig: «Nun ist unlängst eine eigenartige gewerkschaftliche und berufsständische Organisation eingeführt worden, die bei dem Gegenstand dieses unseren Rundschreibens hier nicht ohne einige Charakterisierung und entsprechende Würdigung bleiben kann». Und er deutet an, dass «manche (!) die Befürchtung hegen, der Staat setze sich an die Stelle der freien Selbstbetätigung» und meinen, «die neue gewerkschaftliche und berufsständische Verfassung habe einen übermässigen bürokratischen und politischen Einschlag». Dem totalitären Faschismus gegenüber beruft sich der Papst auf die vom Katholizismus angestrebte «sittliche Erneuerung», die bekanntlich auch vom Katholikentag in Prag in den Vordergrund gerückt wird. Das bedeutet, in verständliches Deutsch übertragen, so viel wie: Die katholische Kirche ist mit dem Faschismus in der Sache völlig einig; nur erwartet die katholische Kirche, dass der Faschismus auch für «religiöse Belange» etwas übrig habe, die katholischen Jugendbünde bestehen lasse und — last not least — die staatlichen finanziellen Aufwendungen für die Kirche auch weiterhin anerkenne.

Literatur.

Mit uns die Sintflut.

Im Meteore Verlag zu Paris ist unter dem obigen Titel vor Kurzem eine Schrift erschienen, deren Verfasser sich Alexan nennt. Diese Schrift verdient ganz besonders die Aufmerksamkeit aller denkenden Frauen und Männer. Wie der Untertitel des Buches sagt, ist es eine «Fibel der Zeit», an der kein Zeitgenosse unachtsam vorbeigehen sollte.

Wohl fehlte es bis heute nicht an Schriften, die sich sachlich und polemisch, mit unseren Zeiterscheinungen, wie Faschismus, Kapitalismus usw. auseinandersetzen. So begrüssenswert diese Schriften auch alle sind, so haben sie doch verschiedene Mängel. Die Einen sind zu sachlich, so dass sie das Interesse an den Problemen bei der grossen Öffentlichkeit nicht wachzuhalten vermögen; die Andern sind polemisch so ungeschlachtet, dass sie viele abstossen und ausserdem unwahr und übertrieben erscheinen. Wieder Andere behandeln die grossen gegenwärtigen und künftigen Fragen nur partiell, d. h. es fehlt ihnen eine grössere Perspektive. Diese Schriften vermögen nicht das auszulösen, worauf es schlussendlich ankommt: die Abwehr des buntschillernden Irrsinn in all seinen Formen.

Die vorliegende Schrift Alexans «Mit uns die Sintflut» füllt in den Reihen der antifaschistischen und antikapitalistischen Literatur eine bisher bestandene Lücke aus. Die Behandlung der verschiedensten Probleme ist eine völlig Neue und Erfreuliche. Es ist ein Buch voll beissen-ten Spottes, einer vernichtenden Ironie, wie sie leider heute selten mehr geschrieben werden.

Die Welt steht auf dem Kopf, sie ist komplet verrückt geworden. Wer diese Welt richtig erfassen will, so meint Alexan, der muss sie nachahmen, der muss selbst auf den Kopf stehen. Nur aus dieser beschwerlichen, aber umso interessanteren Perspektive lässt sie sich richtig beobachten. Aus dieser Kopfsteher-Perspektive beschreibt Alexan die Welt. Das Buch ist von einem Narren für Narren geschrieben. Und wie ist es geschrieben! Wirklich, bei der Lektüre wird einem wie selten bewusst, wie viel Narrheit und Irrsinn heute die Welt beherrschen; erschreckend ist die blutrote Zukunft, die der Menschheit in nächster Nähe harret. Alexans Fibel der Zeit ist ein Buch, das jeden angeht, der noch an die Rückkehr der Vernunft glaubt, der nicht als «Held» im nächsten Gaskrieg jämmerlich unkommen will. Es ist ein Buch, das jeden Europäer, jeden Menschen überhaupt angeht. Was das Buch für uns Freidenker noch besonders wertvoll macht ist die Tatsache, das Alexans Ironie und Kritik nicht halt macht vor den Kirchen, sondern sie darstellt als das was sie sind: Opium fürs Volk.

Das Buch ist trotz seines Umfanges (270 Seiten) ausserordentlich billig, was ihm eine noch grössere Verbreitung sichert. Es kostet nur 2 Fr. 50 und ist bei der Literaturstelle der F. V. S. zu haben. Versäumen Sie nicht, die Bestellung gleich zu machen.

W. S.

Philosophisches Wörterbuch.

Im bestbekanntesten Kröner Verlag, Leipzig, dem wir die Herausgabe so vieler gerade für uns Freidenker besonders wertvoller Werke in schöner und äusserst preiswerter Ausstattung verdanken

Und um sich dem Faschismus als Bundesgenossen noch besonders zu empfehlen, betonte der Papst in seiner Enzyklika noch ausdrücklich seine antimarxistische Einstellung: «Der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschaftsauffassung ist unüberbrückbar (!) . . . Es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein.» (!)

Wir müssen dem Papst für seine Aufrichtigkeit dankbar sein. Sein Bekenntnis zur faschistischen Gesellschaftsordnung und seine strikte Ablehnung des Sozialismus wird doch vielleicht gutgläubige Zweifler darüber belehren, welche politische Bedeutung dem «unpolitischen» Katholikentag in Prag zukommt. Wer aber die Zusammenhänge klar erkennt, wird nun auch die Bedeutung unserer Gegenkundgebung am 7. Juli l. J. richtig einzuschätzen wissen; sie richtet sich gegen die katholische Kirche als dem Hauptbundesgenossen aller faschistischen Bestrebungen in der Tschechoslovakei!

Oesterreich — Vasallenstaat der Romkirche.

Wie ein Krebsgeschwür zieht der Klerikalismus siegreich durch das arme, ausgebeutete Oesterreich oder vielmehr Klösterreich, das nur mehr unter dem entsetzlichen Druck des katholischen Kreuzes nicht nur zu seufzen, sondern sehr stark zu leiden hat.

Es ist sicher für niemanden, der sich zu einer freien *Weltanschauung* durchgerungen hat, gleichgültig, ob er und seine Familienangehörigen förmlich unter Druck und Androhung von Entlassung — also vor dem Gespenst der Arbeitslosigkeit stehend — zur allein seligmachenden katholischen Kirche zurückkehren musste oder auch die «freie Wahl» hatte, zu einer anderen Kirche beizutreten, wobei es jeder vorzieht, um eine doppelte Kultussteuerung zu vermeiden (denn auf Grund des Konkordats mit der katholischen Kirche muss jeder Oesterreicher der katholischen Kirche seine Steuer in der Weise bezahlen, dass er sie in der Form der indirekten Steuer auf Lebensmittel und Bedarfsgegenstände etc. entrichtet), lieber der katholischen Kirche beizutreten. — Man hat von Staatswegen jeden Bundes-, Landes- oder Gemeindeangestellten einfach unter dem terroristischen Druck der Entlassung bzw. empfindlichen Gehalts- oder Pensionskürzung gezwungen, wieder zur Kirche zurückzukehren.

Und die Kinder solcher Eltern? Zuerst sind sie christlich auf die Welt gekommen, d. h. sie wurden getauft, sind dann noch vor dem Schuleintritt (sechstes Lebensjahr) mit ihren

Eltern konfessionslos geworden, haben tatsächlich bis zum Februar 1934 keinen Religionsunterricht besucht und lernten auch begrifflicherweise zu Hause nicht das Beten oder Singen von geistlichen Texten.

Es werden daher die Kinder zu Heuchlern und Duckmäusern erzogen, denn sie müssen jetzt gut «katholisch» sein, fleissig in die Kirche gehen, dem Herrgott die Füsse abschlecken, die Augen verdrehen, dem Herrn Katecheten (Pfarrer oder Kooperator) die Hände küssen und schön tun und daher jenes Menschenmaterial werden, vor dem die Freidenker immer gewarnt haben und das sich in der nunmehr heranwachsenden Generation ausdrücken wird. — Jene Menschen werden das Solidaritätsgefühl überhaupt nicht, sondern nur den Egoismus kennen und trachten, alles an sich zu reissen und den lieben Nächsten, den man zwar nach den Lehren der Kirche lieben soll, in jeder Art und Weise unterdrücken und zu vernichten trachten, wenn er einem guten Katholiken im Wege stehen sollte. — So sieht in der Praxis das Menschentum, die Liebe zu dem Nächsten, die besonders in der letzten Zeit entdeckte Liebe und Zuneigung zum Arbeiter aus! Und wenn Kardinal Erzbischof von Wien, Innitzer, in bewegten Worten — und mit ihm selbstverständlich alle anderen untergeordneten Pfaffen — immer wieder darüber Klage führt, dass die Arbeiterschaft zum grössten Teil abseits steht und an dem Aufbau des Ständestaates nicht mitarbeiten will, so sind seine Worte — abgesehen von einigen Renegaten, die sich von den Klerikalen schon aus wirtschaftlichen Gründen ins Schlepptau ziehen lassen — vollkommen ergebnislos, denn die Arbeiterschaft weiss ganz genau, was sie von den Worten der katholischen Würdenträger zu halten hat, sie predigen Wasser und trinken selbst — Wein! — Das heisst: An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!

Aber nicht nur in Bezug auf Kirchenrücktritte, sondern in vielen oder vielmehr allen Beziehungen kann man täglich, ja stündlich konstatieren, welche Macht die katholische Kirche nunmehr hat, wie sie alles beeinflusst, was mit dem Staate und den Staatsbürgern im Zusammenhang steht. — Mit der sogenannten Kultur wird Schindluder getrieben, es existiert nur mehr eine klerikale Kultur, die alles andere an sich gerissen hat, die alle freisinnigen oder gar sozialistischen Bücher vernichtet hat — sie öffentlich verbrennen trauten sie sich doch wegen der Blamage nicht! — und nur mehr rein katholische Literatur und Vorträge verzapft. — Und mögen sich die Hörer in den Volksbildungsanstalten noch so sehr — wie dies in der letzten Zeit wiederholt geschehen — wehren, es nützt ihnen nichts, wo die Macht, dort ist ihre Unkultur, die sie fälschlich als Kultur bezeichnen. — Versammlungen und Vorträge

Aristoteles Hauptwerke.

sind im selben Verlag als Neuerscheinung (Kröners Taschenausgabe, Band 129) erschienen. Für denjenigen, der sich nicht nur in die Probleme der Philosophie, sondern der Kultur im allgemeinen vertiefen will, sind die Ansichten dieses Schülers von Platon, der Jahrhunderte lang das Denken des Abendlandes beherrschte oder stark beeinflusste, von grosser Bedeutung. Wie viel hat doch auch das christliche Weltbild von diesem Denker übernommen der den Ausspruch tat: «Ein Leben reiner Vernunft verbürgt dem Menschen die höchste Glückseligkeit» und der i. J. 323 vor unserer Zeitrechnung fliehen musste, weil er wegen «Gottlosigkeit» angeklagt war.

R. St.

Vorbeugen ist besser als heilen.

Diesen Kollektiv-Titel könnte man einer wirklich nützlichen Schrift geben, die der Schweizerische Verband Frauenhilfe in der Basler Druck- & Verlagsanstalt herausgegeben hat. Drei Erzählungen aus dem Alltagsleben «Auf Abzahlung», «Auf Kredit» und «Bürgen bringt Würgen» sollen vor allem junge, ins Leben hinaustretende Leute vor Schaden bewahren. Wir möchten besonders Eltern, die ums Wohl ihrer Kinder besorgt sind, auf diese Schrift aufmerksam machen, die nur 40 Rp., und beim Bezug von 10 und mehr Exemplaren, nur 30 Rappen kostet.

R. St.

(Darwin, Häckel, Büchner, D. F. Strauss, Feuerbach etc), ist neuerdings das **Philosophische Wörterbuch** von Prof. Dr. Heinrich Schmidt in neunter, neubearbeiteter und erweiterter Auflage erschienen. Dieses Wörterbuch gehört in die Bibliothek jedes denkenden Menschen und für uns Freidenker ist es deshalb besonders empfehlenswert, weil Heinrich Schmidt weltanschaulich einer der Unseren ist, dem die freigeistige Bewegung der ganzen Welt unendlich viel verdankt. Er ist einer jener seltenen Gelehrten, der es wagt, aus seinem gewaltigen umfassenden Wissen die Schlüsse zu ziehen und der so die Wissenschaft herunterholt vom welt- und lebensfernen Olymp und sie zur Dienerin des Menschen und der Menschheit macht. Wie unsagbar viel hat dieser bescheidene Gelehrte schon denjenigen geschenkt, die sich nicht damit begnügen, Kirche und Christentum als fortschritts- und menscheitsfeindlich zu bekämpfen, sondern die sich bemühen, fortwährend eine vernünftiger Welt aufzubauen, indem sie in die Tiefe der Probleme und Zusammenhänge dringen und sich die Erkenntnisse der Wissenschaft anzueignen suchen. Gerade diesen Gesinnungsfreunden wird die Neuausgabe des Philosophischen Wörterbuches sehr willkommen sein als Nachschlagewerk, das gemeinverständlich Auskunft gibt über Begriffe und Denker sowohl auf dem Gebiete der Philosophie wie der Natur- und Sozialwissenschaften. Das in Leinen gebundene, fast 800 Seiten starke Werk mit 40 Philosophenbildnissen zum bescheidenen Preise von M. 4.— ist das philosophische Nachschlagewerk des Freidenkers.

R. St.

* * *

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.

dürfen nur durch die offiziellen klerikalen Organisationen wie vaterländische Front, Heimwehr, Sturmcharen etc. abgehalten werden, alles andere Leben ist einfach zu Tode verboten worden! — Es ist selbstverständlich, dass Zeitungen und Broschüren, die vom Ausland kommen und nur einen Funken von Wahrheit bringen, verboten werden und nicht eingeführt werden dürfen. — Ebenso selbstverständlich ist es, dass die Zensur der inländischen Zeitungen besonders scharf gehandhabt wird und dass infolge der Gleichschaltung der Zeitungen Tausende überhaupt keine Zeitung mehr lesen, weil in jeder der öde, von der Behörde genehmigte Text und nur Lobhudeleien über Oesterreich stehen, so dass die Auflagen der Zeitungen durchwegs stark zurückgegangen sind und die Zeitungsherausgeber bittere Klage bei der Regierung über die scharfe Zensur führen. — Aber das nützt alles nichts, der Klerikalismus muss sein Ziel erreichen und bedient sich der schwarzen Regierung, die mit dem Oberministranten — wie er seinerzeit öffentlich genannt wurde — Herrn Bundespräsidenten Miklas an der Spitze dem Herrn Innitzer und seinem pfäffischen Anhang die Stiefel putzt und bei jeder Gelegenheit sich aus Rom den Segen Gottes für ihre Taten im Interesse dieser Kirche holt.

Dass die Kirche noch immer nicht genug zur Unterdrückung des Volkes getan hat und dass die Zeiten nicht nur an Metternich erinnern, sondern sein Spitzel- und Zensursystem direkt überflügeln, beweist wieder, auf welch schwachen Füßen sich der herrschende Klerikalismus befindet. — Aber auf eine besonders erpichte Stärkung gehen die Schwarzen nunmehr aus. — Unter ihrem Protektorat erscheint in der letzten Zeit eine Broschüre, betitelt: «Unser Kaiser», mit dem Bild des Otto Habsburg, des Thronanwärters auf Oesterreich, welche von einem monarchistischen Lakaien, dem Chefredaktor des «Neues Wiener Journal», Herrn Jiricek, geschrieben wurde und die den hauptsächlichsten Zweck haben soll, die Bevölkerung wieder einmal für die habsburgerische Monarchie zu erwärmen. — Aber siehe da, es kauft niemand diese Broschüre, die nur 40 Groschen kostet, so gross ist die Liebe zum «angestammten» Herrscherhause Habsburg.

Dass das bereits erwähnte Spitzel- und Naderertum seine Orgien feiert, ist selbstverständlich, und es braucht nur einen «guten» Freund zu haben, der ihn aus irgend einem erfundenen Grund anzeigt, und er wandert auf Wochen oder Monate ins Gefängnis.

Diese wunderbaren Regierungsformen erzeugen ein tiefes Misstrauen gegen jeden, und keiner ist von einem Tag auf den anderen sicher, ob nicht auch er ins Anhaltelager mit der Vorstation Polizeiarrest kommt.

Dass sich dieses System nicht halten kann, hat schon die

Geschichte bewiesen, und ob die Monarchie den Staat, wie angegeben, retten wird, ist auch mehr als zweifelhaft, denn vor allem wollen doch wieder alle die Schmarotzer um den Thron herum versorgt werden, allerdings auf Kosten der armen, ausgesaugten Bevölkerung, der man immer mehr Steuern auf ihren armen, so schmal gewordenen Rücken aufbürden will und täglich aufbürdet.

Wenn Hitler gesagt hat, dass er nur dann mit Oesterreich Frieden schliessen kann, wenn das Volk selbst über seine Geschichte entscheidet, so hat dies ungeheure Zustimmung gefunden, und man sehnt sich darnach, der schwarzen, von Gott ernannten Regierung den verdienten Fusstritt zu geben. — Es kommt die Zeit, und sie ist sicher nicht mehr weit!

Wie der Klerikalismus für die Wirtschaft eintritt und den Gewerbestand zu heben trachtet, beweisen folgende kurze Geschichten:

In einer grösseren Industriestadt hat der Orden der «unbeschulhten Karmeliter» ein Kloster und eine Kirche. Nun sollte die Kirche durch einen Zubau für Vortragszwecke vergrössert werden, und der Vikar bestellte sich einen Baumeister, um mit ihm zu verhandeln. — Es wurde schliesslich ein schriftlicher Vertrag aufgesetzt und ein Pauschalbetrag von 150,000 Schilling für diesen Zubau vereinbart. — Als nun der Baumeister mit der Arbeit fertig war, präsentierte er seine Rechnung beim Generalvikar des Klosters, der ihm jedoch lächelnd — und zu lächeln verstehen sie ausgezeichnet, die katholischen Priester — sagte, dass der Orden nichts mit ihm vereinbart habe, dass die auf dem vereinbarten Kostenvoranschlag befindliche Stampiglie «Vikar» und nicht Vikariat lautet, (da doch der Vikar das Gelübde der Armut abgelegt habe) wie der Baumeister angenommen hatte, so dass den Orden gar keine Zahlungsverpflichtung treffe, und der Baumeister ging nun entrüstet zu seinem Rechtsanwalt, um durch dessen Intervention etwas zu erreichen. Letzterer setzte sich sofort mit dem Generalvikar in Verbindung, und da dieser auf seinem Standpunkt beharrte, wurde ihm mit der Öffentlichkeit gedroht. — Worauf der Generalvikar wieder lächelnd antwortete: «Tun Sie es nur, aber ich wette, Sie als auch Ihr Klient sind dann nicht nur hier, sondern in ganz Oesterreich unmöglich. Was blieb nun übrig? Der Rechtsanwalt musste sich auf Verhandlungen einlassen, wobei S. 50,000.— abgehandelt wurden, so dass ein Betrag von S. 100,000.— in Raten ausbezahlt worden ist. — Und die Moral von dieser Geschichte? Die Macht der katholischen Kirche im Klösterreich!

Ein weiteres Kapitel:

Die Gewerbeförderung der christlichen Regierung, die durch die Presse und durchs Radio verkünden lässt, wie sie

Buchanzeigen.

Giuseppe Mazzini, Die Tragödie eines Idealisten, von ADOLF SÄGER, wird im Frühherbst im Europa-Verlag Zürich erscheinen. Die beträchtliche Zahl der bereits eingelaufenen Subskriptionen beweist ein lebhaftes Interesse aller Volkskreise für die so aktuelle Biographie des grossen demokratischen Führers, der lange Zeit in unserem Lande gelebt und gewirkt hat. Um das Buch möglichst vielen zugänglich zu machen, nehmen der Verlag und alle Buchhandlungen bis zum 1. August 1935 noch Subskriptionen zu dem stark ermässigten Preis von kart. Fr. 4.—, gebunden Fr. 5.50 entgegen.

Neuerscheinungen des Querido-Verlags Amsterdam.

Von dem von Querido-Verlag angekündigten Neuerscheinungen sind bereits erschienen: Alfred Kerr: «Walther Rathenau (Erinnerungen eines Freundes)»; A. den Dooldard: «Orient Express»; Emil Ludwig: «Gespräche mit Masaryk»; Alfred Döblin: «Pardon wird nicht gegeben». Eine Besprechung der Bücher wird in der nächsten Nummer.

Redaktion.

B. Traven entlarvt einen Weltreisenden.

Dass man nicht immer eine Weltreise unternehmen muss, um ein Buch zu schreiben, zeigt uns B. Traven im Meinet der Zeitschrift «Büchergilde». Er weist dort nach, dass Anton Zischka, der in letzter Zeit als Journalist viel von sich reden machte und ein

Buch mit dem Titel «Der Kampf um die Weltmacht Oel» herausbrachte, den Inhalt seines Werkes weniger auf eigenem Erleben als auf den Schilderungen B. Travens in «Die weisse Rose» aufgebaut hat. Durch Gegenüberstellung von ausführlichen Zitierten aus beiden Büchern führt B. Traven den Beweis, dass der Weltreisende Zischka des literarischen Diebstahles schuldig ist.

Die Zeitschrift «Büchergilde» wird im weitem belebt durch eine gut illustrierte Skizze «Tessiner Fussweg» und andere Erzählungen. Aktuell wirken Bilder und Artikel über das Buch «Abessinien. Land ohne Hunger, Land ohne Zeit», das im Verlag der Büchergilde Gutenberg erschienen ist.

Die gut ausgestattete Nummer der «Büchergilde» ist sehr zur Lektüre zu empfehlen. Die Mitglieder der Buchgemeinschaft Büchergilde Gutenberg erhalten die Monatshefte gratis.

Bestellen Sie noch heute:

Alexan, Mit uns die Sinflut.

siehe unter Rubrik «Literatur».